

"Falsche Samariterhilfe"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Revision wäre ein nationales Unglück, sie würde nicht bloß der Durchführung allgemeiner, planmäßiger und wirksamer Maßnahmen einen Riegel stoßen, sondern auch auf die in verschiedenen Kantonen begonnene Tätigkeit auf diesem Gebiete lähmend einwirken.

Der Vorstand der schweiz. Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Wir entnehmen diesen warmen

Appel der Beilage zum Sanitarisch-demographischen Wochenbulletin der Schweiz und bringen ihn in der Meinung zum Abdruck, daß es Ehrensache der Zweigvereine, Samaritervereine und aller Freunde des Roten Kreuzes sei, mit allen Kräften an der Erreichung des für die Wohlfahrt unseres Vaterlandes so wichtigen Zieles mitzuarbeiten.

Die Redaktion.

«Falsche Samariterhülfe».

Unter diesem Titel bringen die „Schweizer. Blätter für Gesundheitspflege“ an leitender Stelle einen Artikel, der uns im Interesse unseres schweizerischen Samariterwesens zu einigen Bemerkungen veranlaßt, die uns der Verfasser nicht verübeln möge.

In genanntem Artikel wird gesagt, daß es im Samariterwesen immer noch eine Anzahl von schlechten Räten und Mitteln gebe, die großen Schaden anstiften. Dazu gehöre die Anwendung der Karbolsäure. Gegen diesen letzten Satz haben wir gewiß nichts einzuwenden, wir sind dem Verfasser im Gegenteil dankbar, daß er die Gefahren der Karbolanwendung an Hand einer Beobachtung aus der Heidelberger Klinik so klar und anschaulich schildert. Wir haben ja selber diese Gefahren vor Jahren in unserer Zeitschrift des öfteren und zur Genüge beleuchtet, und in den Samariterkreisen wird ja immer wieder energisch auf das Unstatthafte der Karbolanwendung aufmerksam gemacht. Darin also gehen wir mit dem Urheber des Artikels einig. Aber aus dem Aufsätze könnte das Publikum und, was für uns noch mehr in Frage kommt, die Ärztenwelt zu der Meinung kommen, daß auch bei uns in der Schweiz die Samariter sich bei der ersten Hülfe des Karbols bedienen. Da möchten wir denn doch feststellen, daß

diese Karbolperiode bei unsern Samaritern glücklicherweise schon lange zum überwundenen Standpunkt gehört und wir bezweifeln, daß der Verfasser das für Samariterzwecke mit Recht angeklagte Antisepticum noch in den Kästen der Samariterposten oder einzelner Samariter finden wird. Gerade dadurch unterscheiden sich die schweizerischen Samariter von einem weiteren Publikum, daß sie, infolge ihres stetigen Kontaktes mit den Ärzten, mit der Anwendung dieses in Laienhänden gefährlichen Mittels meistens schon lange abgefahren sind.

Aber wir gehen noch weiter: Der Verfasser des von uns besprochenen Artikels empfiehlt am Schlusse die Anwendung von antiseptischen Mitteln „unschädlicher“ (?) Art, wie Sublimatlösung 1‰ oder Lyjol. Gegen diese Empfehlung müssen wir mit aller Energie Front machen. Wir wissen gar wohl, daß eine Zeit lang, an Stelle des verbannten Karbols, das unschuldiger scheinende Lyjol getreten ist und dem schweizerischen Samariterwesen einen unrühmlichen, glücklicherweise aber kurzen Besuch abgestattet hat. Die häufigen Verätzungen, welche die Anwendung dieses „Volksmittels“ (?) zur Folge hatten, haben ihm aber in Samariterkreisen ein rasches Ende bereitet. Namentlich haben wir uns je und je gegen das noch viel gefährlichere Sublimat, auch in

1 ‰ Verdünnung, gewendet, dessen Gebrauch den Samaritern von den meisten Ärzten schon lange verboten wurde. Zur Ehre der Samariter sei gesagt, daß uns seit langer Zeit kein einziger Fall von Sublimatgebrauch zu Ohren gekommen ist. Es wird im Gegenteil in den Kursen stets darauf hingewiesen, daß der Samariter überhaupt keine antiseptischen Flüssigkeiten gebrauchen darf, sondern nur das sterile Verfahren durch Gebrauch von reinem, gekochtem Wasser. Und in den letzten Jahren ist auch diese Methode mehr und mehr verdrängt und den Samaritern nur der Trockenverband empfohlen worden, der mit den Verbandpatronen des Roten Kreuzes in idealer Weise zu erreichen ist. Diese Verbandpatronen werden in der Fabrik durch Dampfsterilisation keimfrei gemacht und wirken zudem noch antiseptisch, indem sie mit einem Stück Bioformgaze versehen sind, das ohne daß man es mit den Händen zu berühren braucht, direkt auf die Wunde kommt. Die beispiellos ein-

fache und rasche Anwendungsweise hat dieser Verbandart in Samariterkreisen außerordentlich rasch Eingang verschafft, was schon daraus hervorgeht, daß im Jahre 1911 nicht weniger als 81,400 Stück gebraucht wurden und diese Zahl seither noch um Bedeutendes gestiegen ist. Die vorzüglichen Resultate des Trockenverbandes wurden unsern Lesern in dieser Zeitschrift auch in letzter Zeit bei Anlaß der Besprechungen der Verwundungen im Balkankrieg mehrfach vor Augen geführt. Wir haben also vorläufig keinen Grund von dieser sich so vorzüglich bewährenden Methode abzugehen. Es wurde allerdings vor Jahren aus zürcherischen Samariterkreisen der Wunsch nach Wiedereinführung der antiseptischen Mittel für die erste Hilfe geäußert, die gesunde, fortschrittliche Strömung im Samariterwesen hat aber diesen Rückschritt glücklicherweise rasch und entschieden verhindert. Denn auch die Samariter huldigen dem Grundsatz: „Nicht rückwärts, sondern vorwärts!“.

Aus dem Vereinsleben.

Der **Samariterverein Meilen und Umgebung** hielt letzten Sonntag den 2. Februar 1913 im Saale zur „Post“ in Männedorf seine Generalversammlung ab. Daß trotz Wind und Wetter und teilweise weitem Wege 55 Mitglieder teilnahmen, legt für Fleiß und Eifer des jungen Vereins ein gutes Zeugnis ab.

Seine Gründung hat der Verein Hrn. Hauptmann Dr. Meberly in Meilen zu verdanken, der auch im Winter 1911/12 mit Unterstützung eines Unteroffiziers, Herrn Sanitätswachtmeister Hauser in Zürich, den ersten Samariterkurs in Meilen erteilte. Herr Dr. Meberly steht auch fernerhin dem nun seit Jahresfrist gegründeten Verein, der unter der tüchtigen Leitung des Hrn. Hauser steht, in sehr anerkennenswerter Weise mit Rat und Tat zur Seite.

Programmgemäß wurden nun die zu behandelnden Geschäfte erledigt. Besonders erwähnt zu werden verdient das Protokoll, das in musterhafter Weise geführt wurde, ebenso auch der Jahresbericht des Herrn Präsidenten. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder hatten ihre Amtlein sehr gut besorgt, so daß die

Generalversammlung dazu gelangte, den Vorstand in globo wieder zu wählen. Derselbe setzt sich also auch dieses Jahr wieder wie folgt zusammen: Präsident: Ed. Hauser, Zürich; Vizepräsidentin: Fräulein Pauline Detiker, Männedorf; Aktuarin: Emilie Meier, Meilen; Quästorin: Luise Marty, Meilen; Materialverwalter: Karl Wunderly, Meilen; Beisitzerinnen: Fräulein Luise Reichling, Stäfa, und Fräulein Agnes Schönenberger, Herrliberg.

Aus dem Jahresbericht noch einige Zahlen. Der Verein zählte vor einem Jahre bei seiner Gründung 52 Mitglieder, heute sind es deren 80, und wünschen wir dem jungen Verein, daß sein Wachstum sich wie bisher fortsetzen möge. Bei 12 Veranstaltungen während des verflossenen Jahres beteiligten sich 347 Mitglieder, also im Durchschnitt 29 von 54 = 53,7 ‰ der Aktiven. Es ist dies ein sehr lobenswertes Zeugnis für das Interesse am Verein, wenn man bedenkt, daß die Mitglieder nach strenger Arbeit zum Teil von Herrliberg, Metikon, Männedorf, Stäfa, Detwil u. abends nach Meilen zur Übung kommen.

Als Hauptarbeit neben den monatlichen Übungen